

Die Lüftelberger Kapelle und ihr Architekt

An gleich zwei für die Lüftelberger Pfarrgemeinde St. Petrus wichtige historische Ereignisse wurde im Sommer d. J. erinnert: Am 10. August jährte sich zum 120. Mal der Todestag von Anton Becker, dem in Lüftelberg geborenen Architekten zahlreicher Kirchen, Kapellen und weiterer Sakralbauten in der näheren und weiteren Umgebung von Lüftelberg/Meckenheim, sowie am 19. September der 135. Jahrestag der Weihe der Kapelle zur Schmerzhafte Muttergottes an der Lüftelberger Kottenforststraße, die von Anton Becker geplant wurde.

Geboren und getauft wurde Anton Becker am 14. April 1853 in der heutigen Flerzheimer Straße in Lüftelberg als Sohn der dort wohnenden Töpferstochter Agnes Wimmer und deren Ehemann Cornelius Becker, einem Maurermeister aus Merl. In Lüftelberg besuchte Anton Becker gemeinsam mit dem später berühmt gewordenen Orgelbauer Johannes Klais die Volksschule bei dem auch heute noch vielen Lüftelbergern bekannten Lehrer Franz Michael Schüller, dem Gründer des Lüftelberger Gesangvereins.

Nach der Kindheit in einem katholischen Elternhaus folgten Schulbesuche in Rheinbach (Höhere Lehranstalt) und Bonn (Königliches Gymnasium), danach ein Architekturstudium. Bauhandwerkliche Fähigkeiten waren ihm seitens mehrerer seiner Vorfahren väterlicherseits „in die Wiege gelegt“. Eine außergewöhnlich vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den meist kirchlichen Auftraggebern und die Fertigstellung seiner Bauprojekte innerhalb des vorgesehenen Zeit- und Kostenrahmens zeichneten seine Arbeitsweise aus, brachten ihm Anerkennung ein und waren die Grundlage für eine sehr erfolgreiche berufliche Tätigkeit, die allerdings nur 18 Jahre währte. Er starb bereits im Alter von 46 Jahren nach einer langjährigen Erkrankung.

Beckers beruflicher Werdegang führte ihn nach der Ausbildung nach Bonn, wo er 1881 ein eigenes Architekturbüro eröffnete. Zusammen mit seinem Geschäftspartner Johann Böhm gründete er kurz darauf ein Bauunternehmen, das insbesondere im Hochbaubereich über viele Jahre prägend für das Bonner Stadtbild tätig war. Allein 25 sog. Gründerzeithäuser (höchst repräsentative zwei- bis viergeschossige Wohnbauten, die vor allem durch ihre aufwändigen, detailreichen Fassaden auffallen) in der Bonner Südstadt, erbaut um 1890, gehen auf seine Planung und Bautätigkeit zurück, die meisten davon in der Argelanderstraße. Heute stehen diese Bauten unter Denkmalschutz und sind damit weitgehend vor Eingriffen in ihr sehr repräsentatives Erscheinungsbild bewahrt.

Insbesondere im Bonner Umland betätigte sich Becker als Architekt zahlreicher sakraler Bauwerke, die er überwiegend neu errichtete, bei mehreren Klöstern aber auch einschneidende Umbaumaßnahmen vornahm. Von Kempen am Niederrhein im Norden bis Andernach im Süden sind die von ihm errichteten **Kirchen** auch heute noch zu bewundern, abgesehen von St. Servatius in Friesdorf, die 1944 einem Bombenangriff zum Opfer fiel. Im näheren Umfeld hat er die Kirchen in Eckendorf, Holzweiler, Meckenheim, Muffendorf, Nierendorf und Wahn errichtet. Am Bau weiterer Kirchen wie z. B. in Ringen war er maßgeblich beteiligt. An **Kapellenbauten** sind neben dem in Lüftelberg insbesondere die ehemalige Kapelle am Bonner Petruskrankenhaus und die Marterkapelle im Kloster der Benediktinerinnen vom Allerheiligsten Sakrament in Bonn-Endenich zu nen-

nen. Mit dem Neubau eines **Klosters** wurde er in Wahn nach der Fertigstellung der dortigen kath. Pfarrkirche St. Aegidius beauftragt. Umgestaltet und erweitert hat er das St. Anna-Kloster der Franziskanerinnen in Remagen und vor allem die Klosterkirche im Ursulinenkloster auf dem Calvarienberg bei Ahrweiler, wo er eine ursprünglich barocke Anlage sowohl hinsichtlich des äußeren Erscheinungsbildes als auch hinsichtlich der Innenraumgestaltung in eine Anlage im neugotischen Stil verwandelte. Alle hier genannten Sakralbauten wurden in dem für das Ende des 19. Jahrhunderts - dem Zeitraum der Fertigstellung des Kölner Doms - typischen neugotischen Stil errichtet.

Im Gegensatz hierzu weist die Lüftelberger Kapelle im Wesentlichen romanische Stilelemente auf. Anzunehmen ist, dass Becker hier bewusst eine stilistische Annäherung an den romanischen Baustil der altehrwürdigen Lüftelberger Pfarrkirche St. Petrus aus dem 11./12. Jahrhundert suchte. Einige Stilelemente wie die Deckengestaltung und ein umlaufendes Fries von Halbbögen unterhalb der Traufe der Kapelle, nachempfunden einem ähnlichen Stilelement um den Chor der Pfarrkirche, könnten zu dieser Annahme führen. Auch die Frontseite der Kapelle scheint in ihrer Form den Chorfenstern der Pfarrkirche nachempfunden zu sein.

Der Backsteinbau mit der kleinen, halbrunden Apsis weist auf den Längsseiten jeweils ein Rundbogenfenster auf und enthält ein einjochiges kreuzgratgewölbtes Schiff. Der Boden ist heute mit roten und grauen sechseckigen Betonsteinen (früher Sandstein) ausgelegt, die von Basaltplatten an den Wänden entlang eingerahmt werden. Über dem vorderen Schildgiebel erhebt sich ein kleines Türmchen mit einem schmiedeeisernen Kreuz; auf dem hinteren Schildgiebel steht ein schmiedeeisernes, nicht näher zu deutendes Kunstwerk.

Oberhalb der Eingangstür befand sich nach den Ausführungen von Magdalene Frank, die sich 1959 im Rahmen ihrer Dissertation mit der Lufthildislegende und der Lufthildisverehrung beschäftigt hat, eine Lufthildisfigur in einer Nische. Zum Zeitpunkt der Eintragung der Kapelle in die Denkmalliste der Stadt Meckenheim im Jahr 1987 war diese Nische jedoch leer. Seit einigen Jahren befindet sich hier die Figur eines geflügelten, betenden Engels hinter einem massiven, dem Eingangstörchen nachempfunden Eisengitter in einer blau gestrichenen, halbrunden Nische. Im Inneren der Kapelle ist eine moderne, ca. 40 cm hohe Pieta auf einem etwa 20 cm hohen Sockel in einer tiefen, blau gestrichenen Rundbogennische, abgesehen von der dezenten, farbigen Bemalung der Decke und der seitlichen Pilaster, der einzige Schmuck dieses zierlichen Bauwerkes.

Abweichend von Beckers übrigen Kirchenbauten ist aber vor allem auch die Abwicklung der Baumaßnahme gewesen. Bei der Lüftelberger Kapelle handelt sich um ein Projekt, das offensichtlich ausschließlich in Lüftelberg geplant und realisiert und auch ausschließlich von Lüftelberger Bürgern finanziert wurde. Wie dem von Pfarrer Josef Bomans 1939 vorgenommenen Nachtrag in die Lüftelberger Pfarrchronik zu entnehmen ist, stammt die Planung der Kapelle von Anton Becker, wohl zu verstehen als Dank an seine Heimatgemeinde. „Um Gotteslohn“, d. h. ohne jegliche Vergütung, wurde die Kapelle vom Lüftelberger Bauunternehmer Wilhelm Faßbender errichtet. Größere Zuwendungen waren gegeben worden von Anton Wimmer, dem Patenonkel von Anton Becker und Inhaber einer Töpferei sowie vom Lüftelberger Ortsvorsteher und Ackerer Michael Wild. Das übli-

cherweise bei solchen Baumaßnahmen als Genehmigungs- und Finanzierungsinstanz eingebundene Generalvikariat in Köln war hier nicht involviert. Selbst die Segnung der Kapelle am 19. September 1884 wurde nicht von einem Kölner Bischof, sondern vom Ortspfarrer Franz Jakob Gröber vorgenommen. Dies war möglich, weil das Generalvikariat die Kapelle nicht als Kirche, sondern als Andachtsraum einstufte, in dem auch Gottesdienste gefeiert werden konnten.

Errichtet wurde die Kapelle an der Stelle, an der sich vorher ein Holzkreuz befand, im Volksmund als „Kölsche Krüzche“ bezeichnet. Der Name des Holzkreuzes ist darauf zurückzuführen, dass über Jahrhunderte hinweg die Pilger, die von Köln in Prozessionen zur Verehrung der Hl. Lüfthildis nach Lüftelberg kamen, hier von den Lüftelbergern empfangen und nach dem Beten der „Heiligen fünf Wunden Jesu“ feierlich zur Kirche geleitet wurden. Da die 1884 erbaute Kapelle die Funktion als Treffpunkt mit den aus Köln kommenden Pilgern übernommen hatte, wurde noch viele Jahre lang auch die Kapelle von der einheimischen Bevölkerung gern als „Kölsche Krüzche“ bezeichnet.

Emotional empfanden viele Lüftelberger das Kölsche Krüzche als nordöstliche Grenzmarkierung ihres Heimatortes (bis hierhin reichte lange Zeit der Kottenforst; eine Wohnbebauung fand hier erst viele Jahrzehnte später statt), obwohl die gemeinsame Gemarkungsgrenze mit dem Nachbarort Röttgen jenseits der Bahntrasse im Kottenforst verläuft. Bis zum Kölsche Krüzche wurde der junge Johannes Klais von einem Familienangehörigen begleitet, bevor er sich zum Erlernen des Orgelbauerhandwerks in die „weite Welt“ begab.

Köln war aber nicht der einzige Herkunftsort der Lüfthildispilger. Nach den Ausführungen von Magdalene Frank, die sich hierbei auf die Aufzeichnungen in der Lüftelberger Pfarrchronik stützt, führten im 17. bis 20. Jahrhundert zahlreiche Pilgerwege, die meist zu Fuß zurückgelegt wurden, in den Wallfahrtsort Lüftelberg. Pilgerprozessionen kamen, meist den alten Handelswegen folgend, vor allem aus folgenden Regionen:

- Ahrtal und Eifelvorland
- Bonn-Bad Godesberg
- Euskirchener-Zülpicher Börde
- Großraum Köln
- Siegtal

Im 20. Jahrhundert kamen vor allem noch die Prozessionen aus Bad Godesberg, Friesdorf und Kessenich. Die zeitlichen Höhepunkte des Pilgerwesens lagen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und begannen mit der ersten Erhebung der Gebeine der Hl. Lüfthildis im Jahr 1623, sowie in der Mitte des 19. Jahrhunderts, als das Wallfahrtsleben allgemein wieder zunahm. Für die Zeit um 1850 nennt Magdalene Frank die Kölner Minoritenkirche, Fischenich und Meschenich (beide südlich von Köln gelegen) sowie die „Gegend um Köln“ als Ausgangspunkt großer Pilgerprozessionen nach Lüftelberg und schreibt, dass die Pfarrkirche die große Zahl von Pilgern mitunter nicht hätte fassen können und am Tag vor dem Hauptfest sechs bis acht Beichtväter hätten eingesetzt werden müssen. Die schließlich im 20. Jahrhundert noch verbleibende Prozession von Fernpil-

gern kam zum Sommerfest der Hl. Lüfthildis bis in die 1960er Jahren aus Bad Godesberg.

Bis zum letzten Lüfthildis-Sommerfest (4. Juni 1939) vor Beginn des 2. Weltkrieges hatten sich lt. Dokumentation in der Pfarrchronik, die Pilgerzahlen schon deutlich verringert. Dennoch wurden noch etwa 100 Pilger aus Bad Godesberg gezählt, je zur Hälfte zu Fuß und mit dem Auto, sowie Prozessionen aus Buschhoven, Flerzheim, Meckenheim und Ramershoven.

Eine Wiederbelebung des organisierten Wallfahrtswesens hat sich seit einigen Jahren die kfd St. Petrus Lüftelberg zur Aufgabe gemacht. Anlässlich des Sommer-Lüfthildisfestes findet in Lüftelberg am 1. Donnerstag im Juni die Kreisdekanatswallfahrt zur Hl. Lüfthildis statt. Die Gestaltung und Ausrichtung der Lüfthildiswallfahrt übernehmen die Frauen der Gemeinschaft. Bei schönem Wetter beginnt die Wallfahrtsmesse im Pfarrgarten. In einer Prozession pilgern die Teilnehmer zum Schrein der hl. Lüfthildis. Die hl. Messe wird in der Kirche fortgesetzt. Am Ende der Messe wird der Spindelsegen erteilt. Die Pilger erhalten nach dem Spindelsegen ein gesegnetes Lüfthildisbrötchen, das an das segensreiche Wirken der Hl. Lüfthildis erinnern soll.

Darüber hinaus wird Lüftelberg als Wallfahrtsort heute noch von Einzelpilgern aufgesucht, die neben dem Lüfthildisgrab in der Pfarrkirche auch der Kapelle an der Kottenforststraße, einem durchaus erhaltenswerten Bauwerk mit einer inzwischen 135 Jahre alten Geschichte, einen Kurzbesuch abstatten.

Als Treff- und Sammelpunkt von Pilgern zur Verehrung der Hl. Lüfthildis hat die Kapelle ihre Bedeutung verloren, was man bedauern mag. Geblieben ist das, als was sie seitens des Generalvikariats von Anfang an eingestuft war, ein Andachtsraum, ein Raum zur inneren Einkehr, um das zu finden, wozu im vielfach turbulenten Alltag die meisten Menschen keinen Platz mehr finden. Die hier vor der Pieta häufig brennenden Lichter bezeugen dies.

Quellennachweis:

Chronik der Pfarrei St. Petrus in Lüftelberg, in: Archiv der Pfarreiengemeinschaft Meckenheim.

Frank, Magdalene: Die Volksheilige Lüfthildis von Lüftelberg und ihre Attribute in Legende, Kult und Brauch, in: Studien zur Kölner Kirchengeschichte, hrsg. v. Historischen Archiv des Erzbistums Köln, 3. Band, Düsseldorf 1959.

Untere Denkmalbehörde, Stadt Meckenheim: Mitteilung über Eintragung eines Denkmals in die Denkmalliste, Meckenheim 1987.

<http://www.katholische-kirche-meckenheim.de/index.php/gruppen-verbaende/item/164-kfd>



Bildunterschriften (v.l.n.r.):

Kapelle zur Schmerzhafte Muttergottes, Lüftelberg, Kottenforststraße

Vorderer Schildgiebel der Kapelle mit Engelsfigur

Pieta in der Apsis der Kapelle

Tafel neben dem Eingang zur kath. Pfarrkirche St. Petrus

Anton Becker, Architekt der Lüftelberger Kapelle, Relief auf seinem Grabstein auf dem Poppelsdorfer Friedhof in Bonn

Beckers Ausschreibung von Baumaterial für den Erweiterungsbau des Klosters Calvarienberg

Bildrechte: Walter J. Dick

Autoren:

Walter J. Dick

Herbert Wild